



Michael Ulrich Brysch  
**August Hauptmann (1607-1674)**

Neuere Medizin- und Wissenschaftsgeschichte.  
Quellen und Studien

herausgegeben von Prof. Dr. Wolfgang U. Eckart

Band 30

**Michael Ulrich Brysch**

# **August Hauptmann (1607-1674)**

Zu Leben, Werk und Wirkung eines  
Dresdner Arzthalchemikers



Centaurus Verlag & Media UG

## **Über den Autor:**

Michael Ulrich Brysch, geb. 1979, studierte Pharmazie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Nach dem dritten Staatsexamen promovierte er hier bei Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke mit der vorliegenden Arbeit zu Leben, Werk und Wirkung des Dresdner Arzthalchemikers August Hauptmann. Parallel nahm er ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim auf und bereitet sich derzeit auf seine Diplomarbeit vor. Nebenbei arbeitet er als Apotheker.

## **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

ISBN 978-3-86226-108-6    ISBN 978-3-86226-968-6 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-86226-968-6

ISSN 0949-2739

*Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.*

© Centaurus Verlag & Media KG, Freiburg 2012  
[www.centaurus-verlag.de](http://www.centaurus-verlag.de)

Umschlaggestaltung: Jasmin Morgenthaler

Umschlagabbildung: Frontispiz zu Hauptmanns „Chymischem Kunstprojekt“  
(Leipzig 1658). Vorlage/Reproduktion: SLUB Dresden/  
Dresdner Digitalisierungszentrum (DDZ).

Satz: Vorlage des Autors

## KURZFASSUNG

Dem Dresdner Arzthalchemiker August Hauptmann (1607-1674) als einer im 17. und 18. Jahrhundert in naturkundlichen Fachkreisen bekannten Persönlichkeit wurde bislang in der Historiographie kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Die vorliegende Studie holt dieses Versäumnis nach, indem sie vor allem auf der Basis quellenkundlicher Untersuchungen ein umfassendes Gesamtbild von Leben, Werk und Wirkung des Dresdner Arzthalchemikers zeichnet.

So vermag sie nicht nur Einblicke in Hauptmanns persönliches Umfeld zu geben, sondern auch neue Erkenntnisse über seine Studien der Rechte und der Medizin sowie über seine Tätigkeiten als praktischer Arzt, Unternehmer und Alchemiker am Hofe des sächsischen Kurfürsten Johann Georgs II. zu vermitteln.

Hauptmanns Œuvre wird im Rahmen dieser Studie vollständig erfasst und der Dresdner Arzthalchemiker auch als Verfasser eines 1690 anonym erschienenen Traktates, der „Neunundsiebzig Wunder“, sowie eines Beitrags in Johannes Agricolas „Kommentaren zu Poppers Chymischer Medizin“ identifiziert.

Die Untersuchung der Werke des Fachschriftstellers Hauptmann, die mannigfaltigen Fragestellungen gewidmet sind, gibt Aufschluss über dessen naturkundlich-philosophische Vorstellungen. Sie legt Hauptmanns Position im Widerstreit verschiedener Medizinkonzepte offen und vermittelt wichtige Erkenntnisse über das Arzt/Apotheker-Verhältnis wie auch den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn im 17. Jahrhundert. Überdies erhellt die Studie den Beitrag des Dresdner Arzthalchemikers zur Entwicklung der modernen Mineralquellenanalyse und veranschaulicht seine Ansichten zu der um 1650 durch die Experimente Otto von Guericques aktuellen Frage nach der Existenz des Vakuums. Weiterhin stellt sie Hauptmanns in der Sekundärliteratur zwar häufig angeführte, jedoch nicht weiter durchdrungene Vorstellungen von der Pathogenese klar und weist den Dresdner Arzthalchemiker als einen Wegbereiter der modernen Mikrobiologie aus.

Die Urteile über Hauptmann und die Nennungen seines Namens im Spiegel der Literatur der vergangenen vier Jahrhunderte vermitteln schließlich einen Eindruck vom Renommée des Dresdner Arzthalchemikers vor allem unter den Zeitgenossen. Sie zeigen überdies, dass Hauptmann zwar auch heute noch gelegentlich erwähnt wird, seine Person jedoch ebenso wie konkret Inhaltliches aus seinen Werken weitgehend dem Vergessen anheim gefallen ist.

## ABSTRACT

Up to now, there has hardly been any attention dedicated in historiography to the physician and alchemist August Hauptmann (1607-1674) from Dresden, a personality known in natural scientific professional circles in the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> century. The present study makes up for this omission by depicting an all-embracing view of life, work and aftermath of Hauptmann, essentially resting upon the analysis of primary literary sources.

Thus, this study is not only able to give insights into Hauptmann's personal environment but also to provide new knowledge about his study of the rights and the medicine, about his activities as a practical doctor, entrepreneur and alchemist at the court of the Saxon elector Johann Georg II.

In the scope of this study, Hauptmann's literary opus is illustrated comprehensively, and moreover, the Dresden physician and alchemist can be identified as the author of a treatise, published in 1690 anonymously, titled „79 Miracles“, as well as a contributor to Johannes Agricola's „Further Comments to Popps Chemical Medicine“.

The investigation of Hauptmann's works as professional author which engage in a great variation of topics, gives a notion of his natural scientific-philosophical ideas. It discloses Hauptmann's position in the conflict of different medical concepts and provides important information about the relation between physician and chemist as well as the acquisition of scientific knowledge in the 17<sup>th</sup> century. Moreover, this study illuminates the contribution of Hauptmann to the development of the modern mineral spring analysis and illustrates his views regarding a question prevailing around 1650 due to Otto von Guericke's experiments: The question, if the existence of the vacuum is possible. Furthermore, this study clarifies Hauptmann's view of pathogenesis, which has – though often mentioned – not been explored further. As a result, the Dresden physician can be recognised as a pioneer of modern microbiology.

The judgements of Hauptmann and the mentions of his name in literature of the past four centuries convey, finally, an impression of the prominence of the Dresden physician and alchemist mainly among his contemporaries. Moreover, they show that even though Hauptmann is still occasionally mentioned today, his person, as well as specific content from his works, is nevertheless mostly forgotten.

Meiner viel zu früh verstorbenen Mutter Renate,  
meinem Vater Günter und  
meinem Bruder Stefan gewidmet

Stets Gewohntes nur magst du verstehn:  
doch was noch nie sich traf,  
danach trachtet mein Sinn.

*Richard Wagner: „Die Walküre“.*

# VORWORT

Die vorliegende Studie zu Leben, Werk und Wirkung des Dresdner Arzthalchemikers August Hauptmann wurde im Juli 2011 von der „Naturwissenschaftlich-Mathematischen Gesamtfakultät“ der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Dissertation angenommen und für die Drucklegung im Einvernehmen mit den beiden Gutachtern, Herrn Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke und Herrn Prof. Dr. Wolfgang U. Eckart, in einigen Punkten überarbeitet und ergänzt.

Bedanken möchte ich mich zunächst gleichermaßen bei Herrn Prof. Dr. Joachim Telle (Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg) und bei meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke: Prof. Dr. Telle regte diese Studie an und stand mir fortwährend mit seinen wertvollen Ratschlägen und Hinweisen wohlwollend zur Seite. Prof. Dr. Müller-Jahncke betreute mich während der vergangenen Jahre stets fürsorglich und unterstützte mich mit zahlreichen Anregungen wie auch mit konstruktiver Kritik.

Mein besonderer Dank gilt überdies den Teilnehmern der von Prof. Dr. Telle geleiteten Übung am Germanistischen Seminar für ihre vielen nützlichen Anmerkungen.

Zu Dank verpflichtet bin ich weiterhin Herrn Prof. Dr. Rainer Polley (Archivschule Marburg) für seine Hilfe bei Schwierigkeiten mit der Transkription frühneuzeitlicher Autographen. Ebenso danke ich Herrn OStD a. D. Heinrich Eckert (Trier) und Herrn StD a. D. Helmut Mickisch (Wesseling-Urfeld) für die Übersetzung altgriechischer Passagen. Auch gilt mein Dank Herrn OStR a. D. Klaus Fleischmann (Kaarst), der mich einst die Grundlagen lehrte.

Unterstützung erfuhr ich ebenfalls durch die Mitarbeiter vieler Bibliotheken und Archive. Stellvertretend für sie seien genannt: Frau Ingrid Surger und Herr Clemens Rohfleisch (Universitätsbibliothek Heidelberg), Frau Anne Mierisch (SLUB Dresden), Frau Petra Weickert (Hauptstaatsarchiv Dresden), Frau Sigrid Kohlmann (Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg) sowie Herr Dr. Lutz Mahnke (Ratsschulbibliothek Zwickau). Ihnen allen gebührt mein Dank.

Stets zuvorkommend bei drucktechnischen Problemen begleitete Frau Diana Rose (Mannheim) diese Arbeit. Auch ihr sei für ihre Bemühungen herzlich gedankt.

Besonderer Dank gilt weiterhin dem „Hermann-Schelenz-Institut für Pharmazie- und Kulturgeschichte“ (Heidelberg), das die Drucklegung dieser Studie finanziell unterstützte.

Überdies möchte ich es nicht versäumen, dem Nationaltheater Mannheim und „meinem“ Symphonieorchester „AufTakt“ (Heidelberg) unter Leitung von Tobias Freidhof für die wunderbaren Stunden der Ablenkung zu danken.

Schlussendlich bedanke ich mich von Herzen bei meinem Vater Günter, meinem Bruder Stefan, Leonore Braunisch sowie Carolin Bralic, Nicole Brenner, Katharina Dück, Linda Hecht, Kathrin Mertel, Elisabeth Schuler, Janina Schulte, Lenka Taylor, Eva Wördehoff, Martin Kindler, Kim-Dirk Linsenmeier, Erich Nowaczinski, Michael Ober, Benedikt Probst, Thomas Reipen, Thorsten Schulze und Geoffrey Schweizer. Ohne Eure Unterstützung hätte ich diese Studie wohl nie vollendet! Danke!

Heidelberg, im Februar 2012

Michael Brysch

---

# INHALT

<b>Forschungsstand</b>	<b>1</b>
<b>Teil A – Leben</b>	<b>5</b>
<b>1 Zwischen Dresden, Leipzig, Montpellier, Wittenberg und Wolkenstein – Stationen eines Lebens</b>	<b>7</b>
1.1 Von Herkunft und Jugend	7
1.2 Vom Langzeitstudenten	8
1.3 Vom „Medicinae Practicus“	15
1.4 Vom Besitzer des Wolkensteinischen Bades	16
1.5 Vom Goldmacher im „Geheimen Laboratorium“ des Kurfürsten	19
1.6 Von Ehe, Krankheit, Tod	25
<b>Teil B – Werk</b>	<b>31</b>
<b>2 Von opaken Denkmixturen – Einleitendes zu Hauptmanns Werk</b>	<b>33</b>
2.1 Hauptmann als Sprachenspringer	33
2.2 Hauptmann als Geheimniskrämer	35
2.3 Hauptmann als Rosinenpicker	38
<b>3 Von Gottes Wort auf Winzers Berg – Hauptmanns Bemerkungen zum Weinbau</b>	<b>43</b>
3.1 Vom Begriff „Natur“	47
3.2 Von der „Inconstantia Naturae“	53
3.3 Von den Wirkweisen der Natur	54
3.4 Von den „Viticultrae Errores“	62
3.5 Von den praktischen Ratschlägen für die Winzer	65
3.6 Die „Weinbau-Irrtümer“ im Spiegel weinkundlicher Schriften der frühen Neuzeit	68

<b>4 Von zwei „Streithammeln“ – Zu Hauptmanns Fehde mit Georg Detharding über Johannes Agricolas „Aurum potabile“</b>	<b>71</b>
4.1 Johannes Agricolas 'Prozess'	75
4.2 Von der richtigen Bereitung des „Aurum potabile“	78
4.3 Hauptmann als „Bruntzgelahrter“	83
4.4 Zwischen Paracelsismus und Galenismus	86
4.5 Zur Bedeutung von „autoritas“, „ratio“ und „experientia“	90
4.6 Vom Berufsbild des Apothekers	95
4.7 Von „Hauptnarren“, „Neidharden“ und anderen Gehässigkeiten	100
<b>5 Vom Unternehmer als Schriftsteller – Zu Hauptmanns balneologischen Werken</b>	<b>107</b>
5.1 Zur Stellung unter den Badeschriften der frühen Neuzeit	109
5.2 Zur Analyse des Wassers	125
5.3 Zur Heilkraft des Wassers	135
5.4 Zu den Baderegeln	139
<b>6 Zwischen Alchemie und Technik – Zu Hauptmanns Bergbauschrift</b>	<b>143</b>
6.1 Zum „Vinculum Naturae“	148
6.2 Zur „Wassersnot“	152
6.3 Zur „Wettersnot“	159
6.4 Das „Chymische Kunstprojekt“ im Spiegel montanistischer Schriften der frühen Neuzeit	164
<b>7 Von Altbekanntem und Neubenanntem – Zu Hauptmanns Korrespondenzen</b>	<b>167</b>
7.1 Vom „Sal commune“ – Hauptmann und ein „vornehmer Doctor Medicinae“	168
7.2 Von zwei „Streithammeln“, privat – Hauptmann und Detharding, zum Zweiten	169
7.3 Von alten Freundschaften – Hauptmann und Balthasar Timäus von Gündenklee	171
7.4 Vom Tod als Wurm – Hauptmann und Pierre-Jean Fabre	173
7.5 Von mikroskopischen Beobachtungen – Hauptmann und Athanasius Kircher	183

---

<b>Teil C – Wirkung</b>	<b>197</b>
<b>8 Vom weisen Mann und Scharlatan – Zur Hauptmann-Rezeption</b>	<b>199</b>
8.1 Im Fadenkreuz von Lob und Kritik – Hauptmann in den Augen seiner Zeitgenossen	199
8.2 Immer noch umstritten – Hauptmann im 18. Jahrhundert	222
8.3 Im Wesentlichen nichts Neues – Hauptmann im 19. Jahrhundert	237
8.4 Lethe oder Mnemosyne? – Hauptmann heute	241
<b>Zusammenfassung</b>	<b>251</b>
<b>Anhänge</b>	<b>255</b>
<b>Anhang I – Bibliographie raisonnée</b>	<b>257</b>
Verzeichnis der Werke August Hauptmanns (WV) – Nummernübersicht	260
Drucke	269
Autographen	343
Dubia und Errata	355
<b>Anhang II – Textproben</b>	<b>375</b>
Editionsprinzipien	375
Hauptmann als Transmutationsalchemiker	376
Hauptmann als Anhänger der „nova medicina“	380
Hauptmann als Anhänger der Doktrin vom „horror vacui“	385
Hauptmann und die Doktrin von der „viva mortis imago“	389
Hauptmann als Gelegenheitsdichter	393
<b>Anhang III – Archivalien</b>	<b>397</b>
Editionsprinzipien	397
Amadeus Friedliebs 'Prozess'	398
Hauptmanns Verpflichtung zur Durchführung von Amadeus Friedliebs 'Prozess'	416
<b>Anhang IV – Collectanea Calumniarum</b>	<b>425</b>

<b>Literatur</b>	<b>429</b>
<b>Drucke</b>	<b>429</b>
<b>Archivalien</b>	<b>472</b>
<b>Abbildungen</b>	<b>473</b>
<b>Index Nominum</b>	<b>477</b>

## FORSCHUNGSSTAND

In seinem 1658 erschienenen „Scrutinium Physico-Medicum Pestis“ erwähnt der Jesuitenpater Athanasius Kircher, ein in Rom lebender Polyhistor von internationalem Renommée, einen gewissen „Augustus Hauptman“. Dieser „nobilis Saxoniae Medicus“ habe gezeigt, dass der gesamte menschliche Körper von Würmern überflutet sei.<sup>1</sup>

Will sich ein Leser dieser Mitteilung weiter über August Hauptmann informieren, so findet er die ausführlichsten Informationen noch immer in Jöchers „Gelehrten-Lexikon“. Hier erfährt er, dass der „in der Chymie und den Bergwercks-Sachen [erfahrene] Medicus“ 1607 in Dresden geboren wurde, nach seiner Promotion an der Universität Leipzig im Jahre 1653 in seine Heimatstadt zurückkehrte und dort bis zu seinem Tode 1674 als Arzt praktizierte. Auch wird erwähnt, dass Hauptmann der Begründer der „pathologia animata“ gewesen sei und den „Tod für ein selbstständiges Wesen [gehalten habe], so bey sterbenden Personen in Gestalt eines kleinen Wurmes auf der Zunge anzutreffen wäre“. Zu diesem Thema habe Hauptmann einen Brief an Athanasius Kircher sowie einen weiteren an den französischen Arzthalchemiker Pierre-Jean Fabre verfasst.<sup>2</sup> Bei der sich anschließenden Aufzählung der Werke Hauptmanns handelt es sich um die – abgesehen vom VD17 – bis auf den heutigen Tag umfassendste bibliographische Erfassung der Schriften des Dresdner Arzthalchemikers.

In den Nachschlagewerken des 19., 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts findet sich entweder kein Eintrag unter Hauptmanns Namen<sup>3</sup> oder allenfalls ein Artikel, der weniger Informationen als Jöchers „Gelehrten-Lexikon“ bietet.<sup>4</sup>

In neuerer Zeit konnten der Biographie Hauptmanns jedoch einige Details hinzugefügt werden, wenngleich sich die entsprechenden Arbeiten auch nicht vorrangig dem Dresdner Arzthalchemiker widmeten.

1 Kircher (1658), S. 57.

2 Jöcher, Bd. 2 (1750), Sp. 1407.

3 So etwa in Sprengel (1827); ADB, Bd. 11 (1888); NDB, Bd. 8 (1969); DSB, Bd. 6 (1981); Dünnhaupt, Bd. 3 (1991); Engelhardt (2002); Gerabek et al. (2005); Eckart/Gradmann (2006); Killy, Bd. 5 (2009).

4 So etwa in Ersch/Gruber, Sektion 2, Teil 3 (1828), S. 161; Poggendorff (1863), Sp. 1034; Hirsch, Bd. 3 (1931), S. 90; Ferchl (1937), S. 217-218. Eine sehr kurze biographische Notiz zu Hauptmanns Leben findet sich auch bei Enigk (1986), S. 299.

So beschäftigte sich eine Festschrift zur 750-Jahresfeier der Stadt Wolkenstein 1952 ebenso wie eine Studie von Günther und Krüger aus dem Jahre 2000 – unter Berücksichtigung von Archivalien des Hauptstaatsarchivs Dresden und von Hauptmanns balneologischen Schriften – mit der Geschichte des Wolkensteinischen Bades, eben jenen Thermen, die Hauptmann 1656 zusammen mit seinem Kompagnon Heinrich Schrey erworben hatte und die er als Unternehmer gemeinsam mit Schrey bis an sein Lebensende betrieb.<sup>5</sup>

Watanabe O'Kelly wertete weitere Archivalien aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden aus. Sie konnte zeigen, dass Hauptmann, den sie allerdings nicht zu identifizieren vermochte, als Alchemiker im „Geheimen Laboratorium“ des sächsischen Kurfürsten Johann Georgs II. in Dresden tätig war.<sup>6</sup>

Ebenso fragmentarisch wie mit Hauptmanns Vita beschäftigte man sich auch mit seinem Œuvre. Fletcher, der den in der Pontificia Università Gregoriana (PUG) in Rom verwahrten Briefwechsel des Athanasius Kircher untersuchte, machte mit drei Briefen Hauptmanns an den Jesuitenpater bekannt.<sup>7</sup> Darüber hinaus wurden die von Hauptmann in diesen Briefen an Kircher geäußerten, teils aus eigenen mikroskopischen Beobachtungen abgeleiteten pathogenetischen Ansichten zwar vereinzelt erwähnt,<sup>8</sup> doch bis auf wenige Bemerkungen bei Singer<sup>9</sup> nicht näher erklärt. Weiterhin hob man in diesem Zusammenhang gelegentlich hervor, dass dem Dresdner Arzthalchemiker das Verdienst zukomme, als erster die Krätzmilbe skizziert zu haben.<sup>10</sup> Diese Behauptung wurde bislang lediglich – wenngleich vermutlich zu Recht – von Colloff angezweifelt.<sup>11</sup>

---

5 N. N. (1952) sowie Günther/Krüger (2000).

6 Watanabe O'Kelly (2002), S. 118. – Watanabe O'Kellys Angaben sind oftmals fehlerhaft. Vgl. hierzu das Kapitel „Zwischen Dresden, Leipzig, Montpellier, Wittenberg und Wolkenstein – Stationen eines Lebens“.

7 Fletcher (1969), S. 264-265.

8 So etwa Heusinger von Waldegg (1847), S. 586; Proksch (1895), S. 345; Neuburger (1901), S. 24-26; Sticker (1926), S. 72; Schönfeld (1948), S. 143; Diepgen (1949), S. 308; Sallmann (1976), S. 223; Fletcher (1981), S. 110; Volcy (2004), S. 88; Winkle (2005), S. 1311; Bonastra Tolós (2006), S. 44.

9 Singer (1913), S. 9.

10 So etwa Raspail (1845), S. 371-372; Wilson (1850), S. 612; Fürstenberg (1861), S. 11; Oudemans (1926), S. 294; Friedman (1947), S. 202-205, 207 u. 212; Peiper (1951), S. 223; Rosen (1958), S. 295; Hoeppli (1959), S. 45 u. 47; Green (1989), S. 126; Janier (1994), S. 367; Sebastian (1999), S. 8.

11 Vgl. Colloff (2009), S. 137

Fischer edierte 1765 Exzerpte aus Hauptmanns „Weinbau-Irrtümer“,<sup>12</sup> doch wie auch später blieben die hier dokumentierten naturphilosophischen Vorstellungen Hauptmanns weitgehend unbeachtet.

Müller bezog sich ebenso wie Kühne in seinem Bericht über die Entdeckung von mehreren, 1646 in Hornhausen entsprungenen Quellen zwar unter anderem auf Hauptmanns Traktat über die „Hornhausischen Gnadenbrunnen“,<sup>13</sup> indes gingen beide Studien auf die von dem Dresdner Arzthalchemiker durchgeführte und in seiner Abhandlung ausführlich beschriebene Mineralquellenanalyse ebenso wenig ein wie auf das von Hauptmann zur Erklärung der Heilkraft des Wassers beigezogene Lehrgut.

Bornemann veröffentlichte über Hauptmanns Bergbauschrift, das „Chymische Kunstprojekt“, einen kurzen Artikel in der Zeitschrift „Glückauf“. Mit dieser knappen Mitteilung war er wohl in neuerer Zeit der einzige Historiograph, der sich intensiver mit einem größeren Werk des Dresdner Arzthalchemikers beschäftigte.<sup>14</sup> Überdies fand das „Chymische Kunstprojekt“ auch gelegentlich beiläufige Erwähnung wegen Hauptmanns Kritik an Otto von Guericke's Ansicht, dass ein Vakuum existiere.<sup>15</sup> Die Intention des Dresdner Arzthalchemikers jedoch, den Bergleuten hilfreiche Ratschläge für Wasserhaltung und Bewetterung zu erteilen, wurde – bis auf eine marginale Bemerkung Schneiders<sup>16</sup> – nicht weiter berücksichtigt.

Telle wusste Hauptmann als Tradenten einer deutschen Lehrdichtung des 16. Jahrhunderts, des „Sermo Philosophicus“, namhaft zu machen, verwies auf eine in der Historiographie zwar erwähnte, aber nicht näher untersuchte Kontroverse Hauptmanns mit dem Stettiner Apotheker Georg Detharding über „Medicamenta chymica“ des Johannes Agricola<sup>17</sup> und resümierte, dass „eindringendere Studien zu diesem einst namhaften Arztchemiker“ ausstünden.<sup>18</sup>

Diese historiographische Lücke wird mit der vorliegenden Studie geschlossen. Ziel ist es, die Kenntnisse über Hauptmanns Lebensgang zu mehren, sein Œuvre

---

12 Fischer (1765), S. 35-60.

13 Vgl. Müller (1996), S. 95, sowie Kühne (2008), S. 75.

14 Bornemann (1901).

15 So etwa von Schiebold (1963), S. 62; Gerlach (1967), S. 104; Schimank in Guericke, ed. Schimank (1968), Kommentarteil, S. 45, 207, 263 u. 270.

16 Vgl. Schneider (2002a).

17 Kurz erwähnt wurde diese Kontroverse auch von Ferguson, Bd. 1 (1906), S. 206-208; Ferchl (1937), S. 123; Lüdtkke (1986), S. 77-78; Agricola, ed. Humberg (2000), S. 1370-1371 u. 1379.

18 Telle (2003), S. 296.

bibliographisch zu erfassen wie auch seine naturkundlich-medizinische Stellung näher zu untersuchen und zu würdigen. So wird ein umfassendes Gesamtbild von diesem Dresdner Arzthalchemiker gezeichnet, der in einem vom Widerstreit verschiedener Medizinkonzepte und neuen Methoden des Erkenntnisgewinns geprägten Jahrhundert wirkte.

# **TEIL A - LEBEN**

# 1 ZWISCHEN DRESDEN, LEIPZIG, MONTPELLIER, WITTENBERG UND WOLKENSTEIN – STATIONEN EINES LEBENS

## 1.1 VON HERKUNFT UND JUGEND

August Hauptmann wurde am 22. März 1607 als Sohn des Schiffs-Handelsman-nes Balthasar Hauptmann in Neu-Dresden geboren.<sup>1</sup> Seine Mutter Katharina war die Tochter des Neu-Dresdner Bürgermeisters und kurfürstlichen Kammerdieners Sebastian Kröß.<sup>2</sup> Zwei Geschwister Katharinas sind bekannt: Maria Kröß, die Mutter des Wittenberger Poesie- und Rhetorik-Professors August Buchner,<sup>3</sup> und Anton Kröß, der, zum Professor für Medizin in Leipzig ernannt, noch vor seinem

- 
- 1 Christian Lucius, Stadtprediger in Dresden, gibt in seiner Leichenpredigt auf Hauptmann als genauen Zeitpunkt der Geburt „früh drey viertel auf 9. Uhr“ an. Vgl. Lucius (1675), S. 51. – Zu Lucius vgl. Supplemente zu Jöcher, Bd. 4 (1813), S. 35; Dünnhaupt, Bd. 6 (1993), S. 4507. – Lucius' Leichenpredigt wurde erfasst von Lenz et al. (1995), S. 166. Nicht aufgeführt ist sie hingegen bei Roth (1959-1980). – Weitere Recherchen zu Hauptmann in den Archivalien des „Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens“ erübrigen sich, da hier keine Unterlagen aus der Zeit von Hauptmanns Vita existieren. (Mein Dank für diese telefonische Mitteilung vom 10. November 2010 gilt Frau Martin von der Filmlesestelle des Regionalkirchenamtes Dresden).
  - 2 In der Literatur finden sich auch die Schreibweisen „Kreiß“, „Kröse“ und „Kroes“. – Kröß wurde 1524 in Azmannsdorf bei Erfurt geboren. Seit 1564 Bürger in Dresden, wirkte er zunächst als kurfürstlich-sächsischer Kammerdiener. Von 1589 bis 1601 war er Mitglied des regierenden Rates in Dresden, seit 1591 Bürgermeister, so im Jahre 1599 neben dem regierenden Bürgermeister Jonas Möstell zusammen mit Hans Blansdorf. Kröß verwaltete überdies vom 7. Mai 1591 an das Spitalmeisteramt von Sankt Maternus. Verheiratet war er zweimal. Um das Jahr 1570 ehelichte er Ursula N. N., um 1572 Sabina Thurler. Kröß wohnte in der Kreuzstraße 10 in Dresden. Er starb am 21.11.1602 und wurde in der Frauenkirche beigesetzt. Nach seinem Tod ging das Haus um das Jahr 1620 von seiner Frau auf den kurfürstlichen Kammermeister Georg Reichbrod über. Vgl. Weinart (1777), S. 113; Schroeder (1976), S. 117; Kramm (1981), Teilband 2, S. 716; Stanislaw-Kemenah (2008), S. 123. – Hauptmann erwähnt das Haus in der Kreuzgasse im Traktat „An den Badeverlästerer“. Demnach sollen sich „unserer gnädigen Herrschafft, Hoch-Rühm-Löbl[iche] und Seel[ige] Vorfahren, nachdem Sie die Residenz von Wolcken-Stein nacher Dreßden verlegt, solches Bade-Wasser, von dar nacher Dreßden anhero auf die 8. Meil Weges, zum öfftern anführen lassen, und desselbigen nicht ohne guten Effect, sich zu ihrer Gesundheit, auf der Creutz-Gassen, in der Frau Mutter Christ-seel[igen] Gedächtniß, Behausung, in einem verzienten Bade bedienet haben“. Vgl. WV, Nr. 33, Fol. B2'. – Die Kreuzgasse erhielt 1862 den Namen „Kreuzstraße“. Vgl. Hantzsch (1905), S. 79. – Kröß' zweite Ehefrau, Sabina, wurde auf dem Friedhof der Frauenkirche begraben. Ihr Todesdatum ist unbekannt; man vermerkte es nicht auf ihrem Grabstein. Vgl. Michaelis (1714), S. 199.
  - 3 Zu Buchner vgl. Buchner (1863), S. 3-4; ADB, Bd. 3 (1876), S. 485-487; NDB, Bd. 2 (1955), S. 703-704.

Amtsantritt im Jahre 1637 verstarb.<sup>4</sup> Somit entstammte August Hauptmann einer Familie aus der Dresdner oberen Mittelschicht.

Hauptmann wurde einen Tag nach seiner Geburt, am 23. März 1607, getauft. Über seine Kindheit und Jugend ist lediglich bekannt, dass er die Stadt-Schule in der Dresdner Neustadt besuchte.<sup>5</sup>

## 1.2 VOM LANGZEITSTUDENTEN

Im Alter von zwölf Jahren wurde Hauptmann am 25. Mai 1619 als „Augustus Heuptman Dresdensis“ für das Sommersemester mit dem Status „non iuravit“ unter dem Rektorat des Rechtswissenschaftlers Lucas Beckmann<sup>6</sup> an der Universität Wittenberg eingeschrieben.<sup>7</sup> Dieser Eintrag sicherte ihm zum einen, solange er sich in der Stadt aufhielt, eine Teilhabe an den universitären Privilegien, zum anderen auch das Recht, zu einem späteren Zeitpunkt an der Universität studieren zu dürfen.<sup>8</sup>

Ein weiterer Eintrag in den Matrikeln der Universität Wittenberg bezeugt, dass sich „Augustus Hauptmann Dresdensis“ am 28. November 1625 für das Wintersemester unter dem Rektorat des Philosophen und Mediziners Wolfgang Schaller immatrikulierte,<sup>9</sup> um Jura zu studieren.<sup>10</sup> Gleichzeitig scheint Hauptmann von

---

4 Hantzsch (1906), S. 83.

5 Lucius (1675), S. 52.

6 Zu Beckmann vgl. Jöcher, Bd. 1 (1750), Sp. 902.

7 Weissenborn (1934), S. 228.

8 Mein Dank für diese Mitteilung vom 20. Juli 2010 gilt Frau Dr. Marita von Cieminski von der ULB Sachsen-Anhalt.

9 Weissenborn (1934), S. 300.

10 Der Studiengang ergibt sich aus den Matrikeln nicht. Christian Lucius (1675), S. 52-53, behauptet jedoch, dass Hauptmann von seinen Lehrern „mit Nutzen auf die Universität Wittenberg im Jahr Christi 1630. als in dem 22 ½ Jahre seines Alters, nach erlangten völligen Judicio, zuverschicken, ist tüchtig erkant worden, allda er das studium Juris mit Fleiß excoliret“. Diese Zeitangabe stimmt nicht mit derjenigen in den Matrikeln überein. Sie ist also zweifelhaft. Dennoch deutet einiges darauf hin, dass Hauptmann in der Tat zunächst Jura zu studieren begann. So richtete er im Jahre 1630 nicht nur 20 Fragen zum „Jus Justinianeum“ an den Wittenberger Juraprofessor Johannes Avenarius, sondern bezeichnete sich darüber hinaus 1642 auf dem Titelblatt seiner „Weinbau-Irrtümer“ als „V[triusque] I[uris] Cultore“. Vgl. WV, Nr. 1; WV, Nr. 3a. Überdies verweist Hauptmann in seiner „Schutzschrift gegen Dethardings Chymischen Irrtum“ sowohl auf das „Jus civile et Justinianae“ als auch auf die „Lex Aquilia“. Vgl. WV, Nr. 4, S. 21. Weiterhin geben spitze Bemerkungen seiner Gegner Georg Detharding und Georg Kirsten – etwa in Kirstens Vorwort zu Johann Buntebarts „Vindiciae pro Naturae Constantia“ – Hauptmann als (zu den entsprechenden Zeitpunkten vermutlich schon ehemaligen) Jurastuden-

seinem Onkel Anton Kröß Grundkenntnisse in der Medizin und Alchemie vermittelt bekommen, ja gar „unter diesem weitberühmten Professore [...] ein Collegium Chymico-Medicum zur Luft gehalten“ zu haben.<sup>11</sup>

Im Jahre 1635 hielt sich Hauptmann, der nicht nur die lateinische und griechische, sondern auch die französische Sprache beherrschte,<sup>12</sup> in Montpellier auf. Hier begegnete er vermutlich dem Medizinprofessor Simon Courtaud.<sup>13</sup> Überdies könnte die in Hauptmanns Werk zu Tage tretende Verehrung des französischen Arzthalchemikers Pierre-Jean Fabre<sup>14</sup> mit diesem Aufenthalt in Zusammenhang stehen, denn Fabre wirkte zwar in Castelnauary, hatte jedoch in Montpellier studiert.

Die Aussage, Hauptmann sei 1635 nach Helmstedt gezogen<sup>15</sup>, um hier bis 1637 sein Jurastudium fortzusetzen, kann aus den Matrikeln der dortigen Universität nicht belegt werden.<sup>16</sup>

---

ten zu erkennen. Vgl. etwa Detharding (1647), S. 50; Buntebart (1650), Fol. A4<sup>r</sup>-A4<sup>v</sup>. – Zu Avenarius vgl. Stepf (1820), S. 86. – Zu Detharding vgl. Anm. 36 dieses Kapitels. – Zum Stettiner Medizinprofessor und königlich-schwedischen Leibarzt Georg Kirsten vgl. Jöcher, Bd. 2 (1750), Sp. 2105; Hirsch, Bd. 3 (1931), S. 533. – Zu dem in Brandenburg geborenen Johann Buntebart, einem „Probst zu Cöln an der Spree, und Adressor des Churfürstlichen Consistorii“, vgl. Zedler, Bd. 4 (1733), Sp. 986. Buntebart scheint nicht nur Theologe, sondern auch Doktor der Medizin gewesen zu sein. Als solcher wird er bezeichnet auf dem Titelblatt von „Gymnasiasti Coloniensis“ (1674). Davon, dass Buntebart ein Student Kirstens war, zeugt überdies Buntebart/Kirsten (1649). – Vgl. zu dieser Anmerkung auch die Kapitel „Von Gottes Wort auf Winzers Berg – Hauptmanns Bemerkungen zum Weinbau“, „Von zwei 'Streithammeln' – Zu Hauptmanns Fehde mit Georg Detharding über Johannes Agricolas 'Aurum potabile'“ und „Vom weisen Mann und Scharlatan – Zur Hauptmann-Rezeption“.

11 Lucius (1675), S. 53.

12 So gibt Hauptmann später im „Scriptum Serium“ für seine Leser „etliche contenta“ aus Henry Rochas' „Tractatus de Aquis Mineralibus“ auf Deutsch wieder. Da dieses Werk jedoch nach Hauptmanns Aussage im Jahre 1649 „aus Frantzösischer Sprache annoch nicht übersetzt“ worden war, musste der Dresdner Arzthalchemiker Rochas' Traktat auf Französisch gelesen haben. Vgl. WV, Nr. 12, S. 121. – Zu Rochas vgl. Jöcher, Bd. 3 (1751), Sp. 2153.

13 So erklärt Hauptmann 1644 in seiner „Schutzschrift gegen Dethardings Chymischen Irrtum“, dass er sich erinnere, ein in dieser „Schutzschrift“ beschriebenes „Menstruum“, ein Lösungsmittel also, „Anno 1635. in Franckreich zu Mompelier bey einem alldar vornehmen Professore Publico Med[icinae] Reg[is] D[omino] Simone Curtaudo“ gesehen zu haben. Vgl. WV, Nr. 4, S. 32. Zu Courtaud vgl. Dulieu (1986), S. 754. – In den Archiven der Medizinischen Universitätsbibliothek zu Montpellier scheinen sich keine Unterlagen über Hauptmann zu befinden. (Mein Dank für diese Mitteilung vom 22. Oktober 2010 gilt Frau Mireille Vial von der Universitätsbibliothek Montpellier.)

14 Zu Fabre vgl. Dulieu (1986), S. 894; Joly (1992), S. 35-42; Priesner/Figala (1998), S. 129-131; den Kommentar zu Fabre, ed. Greiner (2001), S. vii-xxii; Ricalens (2003).

15 Lucius (1675), S. 53.

16 Zimmermann (1926); Hillebrand (1981). Auch bei der Recherche in den Beständen des „Niedersächsischen Landesarchivs - Hauptstaatsarchiv Hannover“ ließ sich ein Aufenthalt Haupt-

Von 1637 bis 1639 scheint Hauptmann wiederum nach Wittenberg gegangen zu sein.<sup>17</sup> Er lernte vermutlich während dieser Zeit den späteren Senior der medizinischen Fakultät und Rektor der Universität Leipzig<sup>18</sup>, Christian Lange d. J.,<sup>19</sup> kennen.<sup>20</sup> Die beiden Studenten teilten sich in der Lutherstadt als „Stubengesellen“<sup>21</sup> ein Zimmer.<sup>22</sup> Lange sollte Hauptmanns Mentor und „vertrauter werther Freund“ werden.<sup>23</sup> Beide tauschten sich in „familiari[bus] colloqui[is]“ aus,<sup>24</sup> und während Lange später für Hauptmann die Rolle eines Mentors übernahm, stand dieser seinem jüngeren Freund etwa beim Verfassen des „Tractatus de Thermis Carolinis“ beratend zur Seite.<sup>25</sup> Hauptmann und Lange waren überdies durch ihre

- 
- manns in Helmstedt nicht nachweisen, ebenso wenig wie auch bei derjenigen in der Autographen-Sammlung (Bestand 25 Slg) des „Niedersächsischen Landesarchivs - Staatsarchiv Wolfenbüttel“ sowie in den hier verwahrten Stammbüchern der Helmstedter Studenten (Bestand VI Hs 13). (Mein Dank für diese Mitteilungen vom 06. Juli 2010 bzw. vom 12. Juli 2010 gilt Herrn Dr. Christian Hoffmann/Hannover und Herrn Stefan Luttmeyer/Wolfenbüttel.) – Auch im Helmstedter Stadtarchiv finden sich keine Autographen Hauptmanns. (Mein Dank für diese Mitteilung vom 07. Juli 2010 gilt Frau Melsene Bittó/Helmstedt.) – Hantzsch (1906) erwähnt Hauptmann ebenfalls nicht als einen der „Dresdner auf Universitäten“. Er berücksichtigte hier allerdings nur die ihm „bekannt gewordenen und erreichbaren gedruckten Matrikeln“. Vgl. I. c., S. 1. Die Matrikel aber, in denen Hauptmann aufgeführt ist, waren im Jahre 1906 noch nicht gedruckt.
- 17 Lucius (1675), S. 53. – Die Matrikel der Universität Wittenberg belegen Hauptmanns erneuten Aufenthalt allerdings nicht. Vgl. Weissenborn (1934).
- 18 Vgl. Erler (1909), S. LI.
- 19 Zu Christian Lange d. J., dem Sohn des Leipziger Theologen Christian Lange d. Ä., vgl. Geier (1662), Fol. E1'-F2'; Jöcher, Bd. 2 (1750), Sp. 2246; ADB, Bd. 17 (1883), S. 622-623; Hirsch, Bd. 3 (1931), Bd. 3, S. 664-665; Roth, Bd. 6 (1970), R 5399; weiterhin das Vorwort des Heidelberger Medizinprofessors Georg Franck zu Lange (1688). – Zu Franck vgl. Drüll (1991), S. 37-38. – Christian Lange d. J. wurde später gar als „Welt-berühmte[r] Medico und Vater aller Chymicorum“ bezeichnet. Vgl. Müller (1721), S. 193.
- 20 So bezeichnet Hauptmann Christian Lange d. J. später als „Amicus meus intimo cultu adfectu[ue] aetatem mihi exosculandus, cum quo adamantino utiq[ue] vinculo juncta familiaritas mihi jam per hos 20. annos intercedit“. Vgl. WV, Nr. 29, S. 193.
- 21 Geier (1662), Fol. E2'. – Hauptmann erwähnt in den „Weinbau-Irrtümer“ einen „Contubernalem“ aus Wittenberg. Vgl. WV, Nr. 3a, S. 34. Hiermit könnte Lange gemeint sein.
- 22 Lange wurde – wie auch Hauptmann – von Anton Kröß unterrichtet. Vgl. Geier (1662), Fol. E2'.
- 23 WV, Nr. 29, S. 46. – Diese Freundschaft beruhte auf Gegenseitigkeit, wie etwa ein Gedicht Langes als Beitrag in Hauptmanns „Wolkensteinischem Bad- und Wasserschatz“ bezeugt. Lange bezeichnet Hauptmann hier als seinen „vertrauten und Hertz werthen Freund“. Vgl. WV, Nr. 29. An anderer Stelle spricht er vom „Experimentissimo D[omi]n[o] D[octori] Hauptmanno, Amico meo conjunctissimo“. Vgl. Lange (1688a), S. 63. – Auch Jöcher, Bd. 2 (1750), Sp. 2246, erwähnt, dass Lange mit Hauptmann die „vertrauteste Freundschaft“ hielt.
- 24 Lange (1688a), S. 84 [falsche Paginierung; recte: S. 48].
- 25 Lange verweist im Vorwort des „Tractatus de Thermis Carolinis“ auf Hauptmanns Mithilfe. Vgl. I. c., S. 197.

gemeinsamen chemiatriischen Tätigkeiten zeitlebens miteinander verbunden.<sup>26</sup>

Im Jahre 1639 – so Christian Lucius in seiner Leichenpredigt – hat Hauptmann „seine Reise angestellt, und sich in Teutschland umbgesehen.“<sup>27</sup> Es liegt allerdings im Dunkeln, wohin ihn diese 'peregrinatio academica' führte.

Im Sommersemester 1641 immatrikulierte sich Hauptmann unter dem Rektorat Johannes Michaelis<sup>28</sup>, seines – wie er ihn später bezeichnen sollte – „sehr großen guten Gönner[s] und Beförderer[s]“<sup>29</sup> „gra[tis]“<sup>30</sup> an der Universität Leipzig.<sup>31</sup> In der Folgezeit nahm er – vermutlich nach Abbruch seines Jurastudiums – auf Anraten von Christian Lange d. J. und Johannes Michaelis ein Medizinstudium auf.<sup>32</sup> Wann dies geschah, ließ sich nicht ermitteln.<sup>33</sup> Es muss jedoch vor 1647 gewesen sein.<sup>34</sup>

Während seiner Leipziger Studienzeit verfasste Hauptmann seine ersten – zumindest heute noch überlieferten – Werke naturkundlichen Inhalts: 1642 wurden

26 Lange zählt so etwa eine Reihe von Tinkturen auf, die er gemeinsam mit Hauptmann gegen die Masern hergestellt hat. Vgl. l. c., S. 107.

27 Lucius (1675), S. 53.

28 Zu Johannes Michaelis vgl. Sicul (1723), S. 623; Jöcher, Bd. 3 (1751), Sp. 512.

29 WV, Nr. 29, S. 184.

30 Zu den Immatrikulationsgebühren vgl. Erler (1909), S. XXIX.

31 L. c., S. 164.

32 Lucius (1675), S. 53-54. – Lucius bemerkt, dass Hauptmann nach Leipzig ging, „dortselben vermeinende, in Doctorem Juris zu promoviren, massen eine Hochgelahrte vornehme Person, so neben dem seligen Herrn Doctor studiret, ihme das Zeugnis giebet, daßEr [sic!] in Jure versatissimus gewesen, und cum laude iederzeit promoviren können.“ Zu einem Abschluss brachte es Hauptmann jedoch vermutlich nicht, denn Lange und Michaelis – so Lucius – hätten ihm „von dem studio Juridico ab [...] gerathen.“ Vgl. l. c., S. 53-54. – Georg Kirsten bezeichnet Hauptmann so im Vorwort zu Buntebarts „Vindiciae pro Naturae Constantia“ als „desertor Studii“. Vgl. Buntebart (1650), Fol. A4<sup>v</sup>. Überdies erwähnt Hauptmann auf den Titelblättern der den „Weinbau-Irrtümern“ folgenden Werke ein Jurastudium nicht wieder. Vgl. hierzu auch die folgende Anmerkung.

33 1642 scheint Hauptmann noch Jura studiert zu haben. Das Titelblatt der „Weinbau-Irrtümer“ gibt einen „August[us] Hauptmann Dresd[ensis] V[triusque] I[uris] [Cultor], et spagyricae artis [amator]“ als Verfasser zu erkennen. Vgl. WV, Nr. 3a. Hauptmann widmete sich vielleicht gar 1645 oder 1646 noch dem Studium der Rechte, denn ein gewisser Peter von Eulenburg schreibt 1645 in seinem „Decastichon“ zu Dethardings „Scriptum Elisivum“: „Nescia mens fraudis tibi nam pulcherrima testis, Ridet ab INIUSTO probra profecta viro.“ Vgl. Detharding (1645), Fol. A4<sup>v</sup>. Diese Äußerung könnte als Anspielung auf Hauptmann als angehenden Juristen gedeutet werden. Hauptmann zumindest versteht sie 1646 so; denn er fragt im „Scriptum Collisivum“, was Eulenburg „doch daran abgehet, ob ich Jurium, vel non Jurium Studiosus were“. Vgl. WV, Nr. 8, S. 46.

34 So behauptet Georg Detharding 1647 im „Scriptum Illusivum“, dass Hauptmann „sein studium juris verlassen, und ein böser Christ, Alchymist, wolt ich sagen, geworden“ sei. Vgl. Detharding (1647), S. 75-76.

die „Weinbau-Irrtümer“ in Nürnberg veröffentlicht.<sup>35</sup> Es folgten mehrere Schriften im Rahmen eines Streits mit dem Stettiner Apotheker Georg Detharding<sup>36</sup> über das „Aurum potabile“ des zeitweilig in Leipzig ansässigen Arztes Johannes Agricola,<sup>37</sup> mit dem Hauptmann (wie auch sein Mentor Johannes Michaelis) anscheinend durch eine freundschaftliche Beziehung verbunden war.<sup>38</sup> So hatte Hauptmann zuvor nicht nur ein Geleitwort zum zweiten Teil von Agricolas „Kommentaren zu Popp Chymischer Medizin“ verfasst,<sup>39</sup> sondern auch seine „Weinbau-Irrtümer“ dem in Neunburg gebürtigen Mediziner gewidmet.<sup>40</sup> Im Gegenzug beteiligte sich Agricola mit einem Beitrag an dieser weinkundlichen Schrift. Nachdem nun Detharding die Bereitung eines „Aurum potabile“ nach den Vorschriften Agricolas in Frage gestellt hatte, griff Hauptmann als Apologet seines Bekannten im Jahre 1644 den Stettiner Apotheker publizistisch an und provozierte somit eine Fehde, die, ausgetragen sowohl in Druckwerken als auch in Briefen, bis zum Tode Dethardings 1650 währen sollte.<sup>41</sup>

---

35 WV, Nr. 3a. Vgl. weiterhin das Kapitel „Von Gottes Wort auf Winzers Berg – Hauptmanns Bemerkungen zum Weinbau“.

36 Georg Detharding war „der Sohn des Arztes Michael G[eorg], der in Stargard (Pommern), Stralsund und Stettin praktizierte. Georg D[etharding] heiratete 1630 die Witwe des Stettiner Ap[o]l[thekers] J[oachim] Bestert, eine Tochter des Ap[o]l[thekers] Andr[eas] Reisig, und erhielt gleichzeitig das Privileg. Dieses wurde 1633 erweitert und D[etharding] zum Leib- und Hof-Ap[o]l[theker] ernannt. Von Jugend an beschäftigte sich D[etharding] mit Chemie und Alchemie“. Vgl. Lüdtko (1986), S. 77-78. Hier wird überdies auf falsche biographische Angaben bei Ferchl (1937), S. 123, aufmerksam gemacht. – Die Leichenpredigt auf Detharding vermag keinen weiteren Aufschluss über dessen Leben zu geben. Vgl. Fabricius (1650). (Mein Dank für diese Mitteilung gilt Frau Cornelia Pfordt von der SUB Göttingen.) – Zu Dethardings Frau, Dorothea, existieren eine Leichenpredigt sowie zwei weitere, ihren Tod betreffende Gelegenheitsschriften. Vgl. Fabricius (1650a); Micraelius (1650); „THREONIDAE Super insperatum“ (1650).

37 Der in Neunburg (Oberpfalz) geborenen Agricola zog 1638 nach Leipzig. Später, im Jahre 1644 ging er nach Breslau, um dort bis zu seinem Tod im Jahre 1668 die Position eines Stadtphysikus zu bekleiden. Vgl. hierzu die biographischen Bemerkungen in Agricola, ed. Humberg (2000), S. 1361-1374. – Zedlers Angaben über Agricolas „curriculum vitae“ sind verwirrend. Hier finden sich über ein und dieselbe Person zwei Einträge. Vgl. Zedler, Supplement 1 (1751), Sp. 382. – Auch die Online-Ausgabe des VD17 [Abruf: 04. Oktober 2010] ist korrekturbedürftig. Hier werden als mögliche Sterbedaten sowohl 1643 als auch 1668 angegeben. – Ein weiterer Lebenslauf Agricolas, allerdings mit sehr spöttischem Unterton, findet sich bei Kirsten (1648), S. 101-121.

38 So behauptet in den Bemerkungen in Agricola, ed. Humberg (2000), S. 1370.

39 WV, Nr. 2.

40 WV, Nr. 3a. – Neben Agricola waren Johannes Michaelis und Christian Lange d. J. Widmungsträger der „Weinbau-Irrtümer“.

41 Vgl. hierzu die Kapitel „Von zwei 'Streithammeln' – Zu Hauptmanns Fehde mit Georg Detharding über Johannes Agricolas 'Aurum potabile'“ und „Von Altbekanntem und Neubenanntem –

Im März 1646 entsprangen in Hornhausen (heute ein Ortsteil der Stadt Oschersleben in Sachsen-Anhalt) mehrere „Wunderquellen“, denen eine große Heilkraft zugeschrieben wurde.<sup>42</sup> Dies veranlasste Hauptmann, sich – wahrscheinlich spätestens im Sommer desselben Jahres<sup>43</sup> – dorthin zu begeben. Er führte nicht nur Gespräche mit Personen, die durch das Wasser dieser Quellen von einem Leiden geheilt worden waren,<sup>44</sup> sondern untersuchte das Wasser auch mittels alchemischer Methoden auf seine Bestandteile.<sup>45</sup> Die Ergebnisse seiner Untersuchungen veröffentlichte er 1647 unter dem Titel „Hornhausische Gnadenbrunnen“.<sup>46</sup> Johannes Michaelis, der zu diesem Zeitpunkt bereits mehrmals

---

Zu Hauptmanns Korrespondenzen“.

42 Vgl. hierzu Pröhle (1850), S. 75-147; Müller (1996); Kühne (2008), S. 75-77.

43 Hauptmann erwähnt in seinen „Hornhausischen Gnadenbrunnen“ nicht, in welchem Jahr er Hornhausen besuchte. Jedoch behauptet er, „am 5. Augusti, einen Bauersmann von Dornberg“ getroffen zu haben, überdies, dass es, als er „Ende des Augusti, wieder [aus Hornhausen] abgereist, bereits in die 2000. gewesen, so sich zu Dancksagungen bey dem Priester des orts, angeben hatten“. Grund für diese Danksagungen waren die von diesen über 2000 Personen erfahrenen Heilungen. Hauptmanns „Hornhausischen Gnadenbrunnen“ erschienen im Jahre 1647. Der Dresdner könnte sich folglich entweder 1646 oder 1647 in Hornhausen aufgehalten haben. Allerdings äußerte sich der Pfarrer Friedrich Salchmann in seiner ebenfalls 1647 erschienenen „Continuatio Prima“ abfällig über Hauptmanns „Hornhausische Gnadenbrunnen“. Salchmann kann die „Continuatio Prima“ demzufolge erst nach Erscheinen von Hauptmanns „Hornhausischen Gnadenbrunnen“ fertiggestellt haben. Berücksichtigt man, dass Hauptmann nach einer angenommenen Abreise im August 1647 seine Beobachtungen zunächst noch – soweit nicht schon zuvor geschehen – niederschreiben und anschließend in Druck hätte geben müssen, dann ist es schon aus zeitlichen Gründen beinahe unmöglich, dass Salchmanns Traktat noch im selben Jahr erschien. Somit scheint sich Hauptmann bis Ende August des Jahres 1646 in Hornhausen aufgehalten zu haben. Seine „Hornhausischen Gnadenbrunnen“ sind infolgedessen vermutlich Anfang 1647 veröffentlicht worden. Die Publikation von Salchmanns „Continuatio Prima“ konnte anschließend noch im selben Jahr erfolgen. Für diese These spricht auch, dass Hauptmann vermutlich die Absicht hatte, sich mit seinem Traktat in der Gelehrtenwelt zu etablieren. Demzufolge wird er darauf bedacht gewesen sein, über möglichst aktuelle Ereignisse zu berichten. Er müsste Hornhausen möglichst zeitnah, kurz nach dem Entspringen der Quellen im März 1646 also, aufgesucht haben. – Zu Salchmann vgl. ADB, Bd. 30 (1890), S. 208-210. – Zu Salchmanns Äußerungen in der „Continuatio Prima“ vgl. das Kapitel „Vom weisen Mann und Scharlatan – Zur Hauptmann-Rezeption“.

44 So berichtet Hauptmann in den „Hornhausischen Gnadenbrunnen“: „Ich trafe vnter der Menge Volcks, so allda verhanden, eine Frau, bey dem ersten Brunnen an, so näher 60. Jahr alt, und auff beyden Augen blind gewesen war, aber dazumahl mit dem einen, als dem rechten Auge, dasjenige, so gros vor ihr stunde, wiederumb sehen, und discerniren kunte, was ein Mann, Weib, Vieh und dergleichen wahr. Von selbiger erfragte ich, wie lang sie blind gewesen, beka-me zur Antwort, daß mit solchem Auge, da sie nun Gott lob widerumb in etwas sehen könnte, in die 36. Jahr blind gewesen.“ Vgl. WV, Nr. 10, S. 49.

45 Vgl. hierzu das Kapitel „Vom Unternehmer als Schriftsteller – Zu Hauptmanns balneologischen Werken.“

46 WV, Nr. 10.

das Rektorat der Universität Leipzig bekleidet hatte<sup>47</sup>, bezeichnet Hauptmann bereits hier in einem Widmungsbeitrag als „CLARISSIM[us] AUTOR[...], AMIC[us] CARISSIM[us].“<sup>48</sup>

Am 4. Oktober 1650<sup>49</sup> wurde Hauptmann von Christian Langes d. J. über die Entstehung des Nieren- und Blasensteins geprüft. Der Dresdner erwarb somit vermutlich den Titel eines „Baccalaureus“.<sup>50</sup>

Am 9. Mai 1651 luden Hauptmann und Lange an der Universität zu einer öffentlichen Disputation über die Sauer-Brunnen in Eger.<sup>51</sup> Es scheint sich hierbei allerdings um kein Examen gehandelt zu haben.<sup>52</sup>

Im Folgejahr, am 30. September 1652, wurde Hauptmann erneut von Lange geprüft, dieses Mal über die Heilung der Steinleiden. Er erhielt den Titel eines „Lizentiaten“.<sup>53</sup> Gemeinsam mit Hauptmann erwarben auch Leonhard Behr aus

---

47 Erler (1909), S. XLVIII-L.

48 WV, Nr. 10.

49 In den Blankenburger Handschriften der HAB Wolfenbüttel findet sich im Stammbuch des Studenten Conrad Friedrich von Eltzen, datiert auf den 18. Mai 1650 aus Leipzig, der Eintrag eines „Augustus Hausman“. Vgl. Butzmann (1966), S. 231. Hinter dem Namen ist vermerkt: „LL[egis] stud[iosus] Hizakara Luneb[urgensis]“. (Mein Dank für diese Mitteilung gilt Herrn Dr. Sven Limbeck/HAB Wolfenbüttel.) Hauptmann stammte nicht aus Hitzacker im Lüneburgischen. Somit kann ausgeschlossen werden, dass dieser Eintrag von ihm stammt, auch wenn er Jura studiert hatte.

50 WV, Nr. 16. – Aus dem Titelblatt ergibt sich nicht, um welche Art der Prüfung es sich handelte. Die „Generatio Calculi Humani“ ging allerdings der Lizentiatenprüfung, „Curatio Calculi Humani“, voraus. Vgl. WV, Nr. 24. Auf dem Titelblatt dieser gedruckten Fassung der Lizentiatenprüfung wird Hauptmann bereits als „Baccalaureus“ bezeichnet. Zwischen „Generatio“ und „Curatio Calculi Humani“ sind keine weiteren Prüfungen Hauptmanns bekannt, lediglich eine öffentliche Disputation mit Christian Lange d. J. über die Sauerbrunnen in Eger. Somit könnte man vermuten, dass es sich bei der „Generatio Calculi Humani“ um Hauptmanns „Baccalaureus“-Prüfung handelte. – Zu den drei akademischen Graden, dem Bakkalaureat, dem Lizentiat und dem Doktorat, vgl. Frijhoff (1996), insbes. S. 287-304.

51 WV, Nr. 22; weiterhin das Kapitel „Vom Unternehmer als Schriftsteller – Zu Hauptmanns balneologischen Werken“.

52 Lautner (1820), S. 108, allerdings spricht von „einer öffentlichen Prüfung“. Das Titelblatt des gedruckten Werkes bezeugt jedoch eine zumindest annähernde Parität zwischen Lange und Hauptmann: „publicè disputabunt Christianus Lange [...] et AUGUSTUS Hauptmann“. Vgl. WV, Nr. 22a. Es ist nicht die Rede davon, dass die Disputation, wie etwa die „Baccalaureus“-Prüfung, „PRAESIDE [...] CHRISTIANO Langen“ stattgefunden hat. Vgl. WV, Nr. 16a.

53 Der 30. September 1652 ist als Datum der Prüfung angegeben bei Frenzel (1652); Sicul (1723), S. 624; Vogel (1756), S. 666; Erler (1909), S. 164. Auf dem Titelblatt der gedruckten Arbeit vermerkte man allerdings den 10. September 1652. Vgl. WV, Nr. 24a.

Nürnberg<sup>54</sup>, Michael Heiland aus Leipzig<sup>55</sup> und Heinrich Andreas Mengerling aus Magdeburg<sup>56</sup> an diesem Tag denselben akademischen Grad.<sup>57</sup>

Hauptmann schloss sein Studium schließlich unter Johann Hopp als Kanzler, Johannes Michaelis als Dekan und Christian Lange d. J. als Promotor mit einer Dissertation über die Galle ab.<sup>58</sup> Den Dokortitel erhielt er – wiederum zusammen mit Behr, Heiland und Mengerling – am 27. Oktober 1653.<sup>59</sup>

### 1.3 VOM „MEDICINAE PRACTICUS“

Als nunmehr promovierter Mediziner kehrte Hauptmann in seine Heimatstadt Dresden zurück. Die Behauptung, dass er hier als kurfürstlicher Leib-Medicus tätig gewesen sei,<sup>60</sup> lässt sich nicht belegen. Doch kann als gesichert gelten, dass sich Hauptmann in Dresden – anscheinend zur Zufriedenheit seiner Patienten<sup>61</sup> – der ärztlichen Praxis widmete. Die Herstellungsvorschriften für Arzneimittel, die er in der Therapie anwandte, stellte er teilweise selbst zusammen.<sup>62</sup>

54 Zu Behr (Ursinus) vgl. ADB, Bd. 39 (1895), S. 369; Roth, Bd. 8 (1974), R 7218. – Behr wurde bereits zwei Jahre später, im Sommersemester 1654, erstmalig zum Rektor der Universität Leipzig ernannt. Vgl. Erler (1909), S. LI.

55 Heiland, späterer Medizinprofessor in Gießen, wird erwähnt in NDB, Bd. 8 (1969), S. 700. – Der Artikel in Jöchers „Gelehrten-Lexikon“ behauptet, Heiland hätte bereits 1646 den Dokortitel erhalten. Vgl. Jöcher, Bd. 2 (1750), Sp. 1446.

56 Zu Mengerling vgl. Jöcher, Bd. 3 (1751), Sp. 433. – Mengerling wurde im Sommersemester 1661 zum Rektor der Universität Leipzig ernannt. Vgl. Erler (1909), S. LII.

57 Vogel (1756), S. 666.

58 Lucius (1675), S. 54.

59 WV, Nr. 26. Vgl. auch Sicul (1723), S. 624; Vogel (1756), S. 667; Erler (1909), S. 164. – Das in den Matrikeln vermerkte Datum stimmt hier mit demjenigen auf dem Titelblatt der Doktorarbeit überein.

60 So Lehmann (1699), S. 227.

61 So behauptet Christian Lucius in seiner Leichenpredigt, dass „diejenigen, welche sich seines [i. e. Hauptmanns] Raths und Hülfsmittel bedienet, am besten zeugen, und ihm gewißlich mit aller Wahrheit, und mit allen Ehren nichts anders nachsagen können, denn daß er ein trefflicher und erfahrner, recht frommer und getreuer, Gottsfürchtiger, und dannhero auch glückseliger Medicus gewesen, als der alle Morgen und Abends seine Patienten in sein Gebet mit eingeschlossen, und und [sic!] dieselben willig und gerne besucht, und ihnen mit guten Rath und Medicamenten ohne Geschwätz, mitgetheilet.“ Vgl. Lucius (1675), S. 55. Allerdings wirft wohl jede Leichenpredigt – dies gilt es bei derartigen Aussagen zu beachten – ein beschönigendes Licht auf den Verstorbenen.

62 So werden in der „Kleinen Chymischen Hausapotheke“ „von Ihm [Hauptmann] selbst erfundene gar nützliche und ungemeyne Medicamenta“ vorgestellt. Vgl. WV, Nr. 36, Vorwort.

Hauptmann bevorzugte die chemiatrischen Medikamente der „nova medicina“ und schätzte insbesondere das Antimon. So berichtet er in seinem „Chymischen Kunstprojekt“, dass er mit einer Antimontinktur zwei Personen von einer sehr gefährlichen, eitrigen Entzündung im Mund geheilt habe.<sup>63</sup> Später, in seiner „Kleinen Chymischen Hausapotheke“, verrät er mehr über Indikationen und Dosierung dieser „Tinctura Antimonii, sonst Regia, oder Tinctura aperitiva“<sup>64</sup>: Man könne sie etwa zur „Eröffnung des verstopften Geäders“ oder bei „Steinbeschwerden“ anwenden. Je nach Alter empfehle es sich, zwischen acht und 40 Tropfen „in Wasser, Biere oder Weine bey iederzeit des Tages vor dem Essen“ einzunehmen.<sup>65</sup> Neben dieser „Tinctura Antimonii“ beschreibt Hauptmann in der „Kleinen Chymischen Hausapotheke“ noch weitere 17 von ihm „erfundene“ Arzneimittel.<sup>66</sup>

#### 1.4 VOM BESITZER DES WOLKENSTEINISCHEN BADES

Am 11. Juli 1656 erwarb Hauptmann zusammen mit dem Wolkensteinischen Steuereintreiber Heinrich Schrey<sup>67</sup> das heruntergekommene Warmbad zu Wolkenstein im Erzgebirge.<sup>68</sup> Gemeinsam sanierten sie das Bad grundlegend. Sie errichteten neue Unterkünfte für die Badegäste, ließen – wie der Historiker und evangelische Theologe Christian Lehmann<sup>69</sup> später im „Historischen Schauplatz

---

63 Nr. 30a, S. 44; weiterhin auch „Anhang II – Textproben“. Diese Antimontinktur habe Hauptmanns „werthester Freund Herr D[oktor] Christian Lange [...] mit sonderlicher Ehre belobet, und solche daher Tincturam regiam“ genannt. Vgl. WV, Nr. 29, S. 217<sup>1</sup> [Hochgestellte, römische Ziffern machen die fehlerhaft-doppelte Paginierung deutlich].

64 WV, Nr. 36, Fol. B4<sup>r</sup>.

65 L. c.

66 WV, Nr. 36.

67 Schrey war „des Sächß[ischen] Hohen Chur-Hauses in den 30. Jährigen Deutschen Kriege gewesene[r] Secretario bey dem General-Kriegs-Commissariat und nachmahls Amtmann“. Vgl. Schrey (1696), Fol. A6<sup>r</sup>. – Hauptmann bezeichnet Schrey im „Wolkensteinischen Wasserschatz“ als seinen „Schwager“. Vgl. WV, Nr. 29, S. 6. Es ließ sich nicht ermitteln, ob beide tatsächlich in verwandtschaftlichem Verhältnis zueinander standen, zumal nichts über mögliche Geschwister Hauptmanns bekannt ist.

68 WV, Nr. 38. – Die Archivalien aus dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden über die Geschichte des Wolkensteinischen Bades sind bereits von Britta Günther und Nina Krüger (2000) ausgewertet worden. Im Folgenden wird deshalb auf ihre Arbeit Bezug genommen.

69 Zu Lehmann vgl. ADB, Bd. 51 (1906), S. 616-618.